

Jörg Maier,* Jürgen Weber**

SOZIALGEOGRAPHIE UND RAUMORDNUNGSPOLITIK

(Diskussion einer wesentlichen sozialgeographischen Forschungsrichtung im Konflikt zwischen szientistischer und konstruktiver Wissenschaftstheorie)

1. Sozialgeographie als Planungsgrundlage: Anspruch und Bewertung

a. Die Anwendung sozialgeographischer Forschung auf Fragen der Raumordnung und Raumplanung: historische Dimension

Der Gedanke einer Anwendung oder zumindest Anwendbarkeit sozialgeographischer Forschung und ihrer Ergebnisse auf Fragen bzw. Probleme der Raumordnung und Raumplanung kann als ein charakteristisches Element der Forschungsrichtung angesehen werden. Zahlreiche Arbeiten im Bereich der Orts- und Stadtplanung (angefangen von agrargeographischen Themen zur Agrarstrukturplanung bis zu sozialplanerischen Bearbeitungen im Bereich Stadterneuerung/-sanierung), der Regional- und der Landesplanung (von Beiträgen zur Zentrale-Orte-Abgrenzung bzw. weiteren Siedlungsstrukturmodellen bis zur sektoralplanerischen Umsetzung freizeit-orientierter Regionalplanung) belegen diese. Dabei muss es als weiteres Kennzeichen angesehen werden, dass aus dominant raumstrukturellen Analysen meist beschreibend analytischen Charakters, wie etwa den zahlreichen Gemeindetypisierungen, im Laufe der Jahre Untersuchungsgegenstände ausgewählt und bearbeitet wurden, die Auseinandersetzungen mit Planungsphilosophien und -ideologien ebenso erforderlich machten wie die Darstellung der zwischen den verschiedenen gesellschaftspolitischen Interessengruppen sich ergebenden Konflikte, sowie den dem Forscher und seiner Arbeit zugrundeliegenden Normen des Handelns.

Möglich wurde dieser "praxisnahe" Bezug der Sozialgeographie durch die in der Bundesrepublik Deutschland parallel zur Entwicklung der Sozialgeographie ab Anfang bis Mitte der 60-er Jahre ablaufende Zunahme von Raumordnung und Raumplanung als gesellschaftliche und politische Aufgabe. Die durch das Bundes-

* Dr., prof., Lehrstuhl Wirtschaftsgeographie und Regionalplanung, Universität Bayreuth, Universitätstrasse 30, Bayreuth, ZRN

** Dr., Lehrstuhl Wirtschaftsgeographie und Regionalplanung, Universität Bayreuth, Universitätstrasse 30, Bayreuth, ZRN
Glej izveček na koncu zbornika

baugesetz 1960, das Raumordnungsgesetz 1965, das Bundesraumordnungs-Programm sowie die von Bayern ausgehenden Landesplanungsgesetze einsetzende Euphorie in den Beziehungen zwischen Planung und Raumwissenschaften kam gerade der Sozialgeographie zu gute und trug sicherlich auch zu ihrer besonderen Aufwertung Ende der 60-er bzw. zu Beginn der 70-er Jahre bei. Die Heranziehung des Kollegen Ruppert und seiner Mitarbeiter vom Wirtschaftsgeographischen Institut der Universität München im Bereich der Regional- und Landesplanung in Bayern für gesellschaftlich so bedeutsame Problemkreise wie die Festlegung von Planungsregionen, die Neuabgrenzung von Verwaltungseinheiten innerhalb der territorialen Verwaltungsreform sowie die heute in manchen Verdichtungsräumen wieder besonders aktuell gewordene Stadt-Umland-Diskussion¹⁾ oder auch - im Bereich der Stadtplanung - die Ausarbeitung von Struktur- und Problemanalysen bei der Stadterneuerung in Verbindung mit der Durchführung des Städtebauförderungsgesetzes (z.B. in Regensburg, Göttingen und Lübeck)²⁾ bringen dies deutlich zum Ausdruck.

Mitte der 70-er Jahre, durch verstärkte Forderungen der politischen Kräfte nach stärkerer Einbindung der Forschungsarbeiten in vorgegebene Leitbilder und Rahmenbedingungen sowie eine zunehmende Diskussion über die Frage nach dem Praxisbezug und damit Alltagsnähe der wissenschaftlichen Untersuchungen und - nicht zuletzt - dem bis dahin weitgehend abgelehnten, in den letzten Jahren zunehmenden Bemühen um normative Aussagen und Stellungnahmen durch den Wissenschaftler kam es (wieder) zu einer grundlegenden Diskussion über den Zusammenhang zwischen Raumwissenschaft, Anwendbarkeit ihrer Forschung und Ansprüchen der Raumplanung und Raumordnungspolitik. Zumindest im ersten Teil der Gedankenkette knüpft diese an ein in der Geographie, speziell der Angewandten Geographie immanentes Problem an, die Auseinandersetzung zwischen dem neuhumanistischen Ideal "zweckfreier" Forschung einer "reinen" Wissenschaft und dem Pragmatismus in den Anforderungen der (damals wie heute) überwiegend öko-

-
- 1) Ruppert, K. u. a., Planungsregionen Bayerns, Gliederungs-vorschlag des Wirtschaftsgeographischen Instituts der Universität München, München 1969;
Ruppert, K., Regionalgliederung und Verwaltungsgebietsreform als gesellschaftspolitische Aufgabe. Geographie im Dienste der Umweltgestaltung, in: Tagungsbericht und wiss. Abhandlungen des Dt. Geographentages Erlangen 1971, Wiesbaden 1972, S. -
- 2) Taubmann, W. u. a., Altstadterneuerung Regensburg. Vorbereitende Untersuchung im Sanierungsgebiet I, Sozialbericht (Teil 1), Regensburger Geographische Schriften, H. 6, Regensburg 1975
Frieling, H. d. v., Strassel, J., Sozialstrukturelle Situationsanalyse im Sanierungsgebiet Göttingen-Weinstadt-Ostseite und Überlegungen zu den Grundlagen des Sozialplans, Göttingen 1978
Killisch, W. F., Moch, K. J., Sanierung und Sozialplanung, Teil 1, Soziale und wirtschaftliche Strukturuntersuchung in den Sanierungsgebieten, Lübeck 1976

nomisch und politisch motivierter Interessengruppen.¹⁾ Die Bedeutung des zweiten Teils der Gedankenkette erfuhr durch die seit einigen Jahren intensiv geführte raumordnungspolitische Auseinandersetzung um den Abbau regionaler Disparitäten bzw. die Realisierungsversuche gleichwertiger Lebenschancen zwischen den Bevölkerungsgruppen in den Verdichtungsräumen und den peripheren Räumen einerseits sowie - in wissenschaftstheoretischer Hinsicht - durch die Kritik der konstruktiven Wissenschaftstheorie (insbes. durch Lorenzen und Mitarbeiter)²⁾ und die Forderung nach einer normativen Handlungswissenschaft eine Aufwertung und auch neue Basis. Um die weitere Diskussion dazu führen zu können, soll noch auf den inhaltlich-formalen Bereich eingegangen werden.

b. Auseinandersetzung mit der Kritik an angewandter sozialgeographischer Forschung: inhaltlich-formale Dimension

Verfolgt man Ansätze und Konzepte der Sozialgeographie seit Ende der 60-er Jahre, so sind deutlich verschiedene Entwicklungsrichtungen zu unterscheiden. Beispielsweise ist festzustellen, dass zunehmend Untersuchungsansätze auftreten, die sich von induktiven Paradigmen (vgl. z. B. Carnap/Stegmüller)³⁾ entfernen und sich andererseits deduktiven metatheoretischen Konzeptionen zuwenden, wobei die Denkfigur des kritischen Rationalismus (Popper) von besonderer Bedeutung ist. Verdeutlicht wird dieser Entwicklungsgang etwa dadurch, dass neben aktivitätsräumlichen Analysen Anfang der 70-er Jahre nun aktionsräumliche Studien vorgelegt wurden, welche es ermöglichten, dass neben Theorien empirisch analytisch geprägter Soziologie vor allem auch Ansätze aus dem Bereich der Psychologie (insbes. der Wahrnehmungspsychologie) Eingang finden konnten.

Die Hinwendung zur Denkfigur des kritischen Rationalismus brachte zwar den Vorteil mit sich, dass sich der Forscher verstärkt dem Begründungszusammenhang raumbezogener Phänomene wid-

-
- 1) Vgl. die Diskussion bei W. Witt und A. Kühn, siehe Witt, W., Ökonomische Raummodelle und geographische Methoden, in: Geographische Zeitschrift, 55. Jg., 1967, S. 91-109 und Kühn, A., Geographie, Angewandte Geographie und Raumforschung, in: Die Erde, 93. Jg., 1962, S. 170-186
 - 2) Vgl. Lorenzen, P., Konstruktive Wissenschaftstheorie, Frankfurt 1974
Kambartel, F. (hrsg.), Praktische Philosophie und konstruktive Wissenschaftstheorie, Frankfurt 1974
Mittelstrass, H. (hrsg.), Methodologische Probleme einer normativ-kritischen Gesellschaftstheorie, Frankfurt 1975
Sedlacek, P., Kulturgeographie als normative Handlungswissenschaft, in: Kultur-/Sozialgeographie (hrsg. v. P. Sedlacek), Paderborn 1982, S. 187-216
 - 3) Vgl. Carnap, R., Stegmüller, W., Induktive Logik und Wahrscheinlichkeit, Wien 1959

mete und nicht mehr nur die Analyse im Rahmen des grundfunktionalen Rasters verfolgte, auf der anderen Seite wurden damit aber auch eine Reihe von Nachteilen "eingehandelt". Durch die verstärkte Tendenz zu szientistischer Forschung, die in verhaltens- und entscheidungsorientierten Analysen vielfach ihren Niederschlag fand, wurde die Anwendungsseite vernachlässigt, d. h. dass vielfach nur nach der "Wahrheit" von Aussagen, nicht jedoch nach dem praktischen Sinn dieser Sätze und nach den Konsequenzen gefragt wurde.

Das Festhalten an weitgehend beschreibenden Analysen für die Planungspraxis einerseits und an szientistisch orientierten Studien auf standesorientierten Tagungen sowie im "normalen" Wissenschaftsbetrieb forderte geradezu jene Kritiker heraus, die sich der Ideologiekritik, der Legitimations- und Rechtfertigungsproblematik verbund/n fühlten, d. h. die ihre Arbeiten nicht nur zweck-, sondern auch sinnrational fundieren wollten. Diese Kritiker wiesen daraufhin, dass sozialgeographische Arbeiten dann als problematisch angesehen werden müssen, wenn sie Entscheidungen der Institutionen der Planungspraxis in ihren Alternativen vorwegnehmen, ohne mit dem Legitimationszusammenhang sich auseinandergesetzt zu haben.

Sozialgeographie soll im folgenden im Spannungsfeld zwischen analytischer und abstrakter Wissenschaft einerseits und szientistischer, nach wahren Aussagen strebender und anwendungsbezogener, auf Veränderung hinwirkende Wissenschaft betrachtet werden. Darüberhinaus soll reflektiert werden, inwieweit eine Sozialgeographie, die als normative Handlungswissenschaft konzipiert ist, Anregungen für eine Synthese aus den aufgezeigten polaren Positionen geben bzw. Beiträge zum Abbau der aufgezeigten Probleme liefern könnte.

c. Sozialgeographie als normative Handlungswissenschaft?

Als Kritik an den Erklärungsansätzen und Methoden der Naturwissenschaften entstand, fordert die konstruktive Wissenschaftstheorie die Bildung eines normativ-kritischen Wissens als vorrangiges Ziel einer handlungsorientierten Wissenschaft. Die sich anschliessende Frage, inwieweit die Sozialgeographie zu diesem Bereich der Wissenschaften zu rechnen ist, beantwortet Sedlacek¹⁾ damit, dass es ihr darum gehe, die Einflüsse des Raumes auf die "Handlungen" von Menschen darzustellen. Unter "Handeln" versteht er dabei im Unterschied zu "Verhalten" ein argumentationsvorbereitetes und intentionales Tun.²⁾ Damit zeigt sich auch der Übergang bzw. Zusammenhang zur Raumplanung auf, entspricht diese Forderung innerhalb des planungstheoretischen Rahmens doch Konzepten wie etwa dem "Betroffenen"-Prinzip oder den Vorstellungen der "offenen Planung", d. h. Beteiligung

1) Sedlacek, P., a.a.O., S. 192

2) Sedlacek, P., a.a.O., S. 194

breiter Bevölkerungsguppen am Planungsprozess. So einleuchtend diese Überlegungen sind und in den letzten Jahren auch in Gestalt konfliktorientierter Untersuchungen in den Raumwissenschaften (auch der Sozialgeographie) an Bedeutung gewonnen haben, es bleibt in einer durch verschiedene Interessengruppen geprägten Gesellschaft die Frage nach der unterschiedlich verteilten Fähigkeit einer Durchsetzung dieser Interessen damit unbeantwortet.

Den Aspekt der Praxisrelevanz im Zusammenhang zwischen Sozialgeographie und Raumplanung gilt es jedoch noch weiterführend zu diskutieren, da die konstruktive Wissenschaftstheorie darunter die Orientierung an einer umfassend definierten "Lebenspraxis" versteht. Zwar ist dies weitgehend mit dem sozialgeographischen Erklärungsschema identisch, da auch dabei die gruppenbezogenen Aktivitäten und ihre Bewertungsraster ausschlaggebend für die Gestaltung der raumbezogenen Strukturen und Prozesse sind, allerdings sind zwei Einschränkungen zu beachten:

Die Sozialgeographie spricht von Gruppen, die handlungstheoretisch fundierte Geographie von Beteiligten und Betroffenen, und zu den Beteiligten zählen auch die Wissenschaftler selbst.

Diese werden mit ihren Bewertungen und Aktivitäten zu einem Teil des zu betrachtenden Systems und stehen damit nicht als Ausenstehende diesem objektiv gegenüber. Dabei spielt es für die handlungstheoretische Vorstellung keine Rolle, ob sich der Wissenschaftler dieser Wirkungen bewusst ist oder nicht, da seine auch unbewusst eingesetzten sozialen Normen sowie seine gesellschaftliche Position diese Effekte bereits erzeugen. Die Rechtfertigung über die Einbeziehung des Wissenschaftlers und seiner Normenstruktur in das Betrachtungssystem, ein in anderen Sozialwissenschaften bereits seit langem diskutiertes Thema, hängt folglich mit Fragen der gesellschaftlichen Fähigkeiten und damit auch der Macht zusammen. Dies gilt insbesondere dort, wo er versucht, den eigenen Willen gegebenenfalls gegen den Widerstand anderer durchzusetzen, etwa als Gutachter und Mitglied einer Bürgerinitiative. Der Wissenschaftler baut dabei in der Regel seine "Macht" auf Expertenwissen auf, wobei die Verarbeitung des Wissens von der Ausrichtung seiner Normenstruktur vorzeichnet ist.

Aus den Forderungen der handlungstheoretischen Denkfigur und ihrer Übertragung auf die sozialgeographische Raumforschung ergeben sich - trotz der grundsätzlichen Zustimmung - jedoch eine Reihe von Fragen, denkt man nur etwa an die wohl nur schwerlich zu lösenden Probleme, dass der Wissenschaftler etwa imstande sein soll, sich zwischen den Beteiligten und Betroffenen zu halten bzw. alle Probleme der Lebenspraxis der Beteiligten und Betroffenen zu kennen.

Am Beispiel der Diskussion um die Entwicklung peripherer Räume in Bayern soll im folgenden ein Weg erörtert werden, der versucht, die Tradition sozialgeographischer Forschung fortzuführen und gleichzeitig verschiedene Gedanken handlungstheoretischer Überlegungen miteinzubeziehen.

2. Der Abbau regionaler Disparitäten als Leitbild der Raumordnungspolitik und seine Einbindung in die sozialgeographische Forschung

a. Vorbemerkungen

Die Raumstruktur in Bayern ist durch eine Reihe wirtschaftlicher und räumlicher Konzentrationsbewegungen geprägt. Die Vorteile der externen Ersparnisse der Wirtschaftsbetriebe durch räumlichen Kontakt gleicher und auch verschiedener Branchen an einzelnen Standorten haben nicht nur zu Konzentration von Unternehmen und Kapital in den Verdichtungsräumen, sondern auch zu einer zunehmend ungleichmässigen räumlichen Verteilung der Funktionen in den Wirtschaftsunternehmen (z. B. der dispositiven Funktionen) beigetragen. Selbst in einer Zeit überaus bescheidener wirtschaftlicher Entwicklung ist eine Zunahme des ökonomischen Potentials und die Vergrößerung der Interaktionsfelder von den Zentren aus zu beobachten. Durch die damit häufig verbundene Abwanderung junger, dynamischer und gut ausgebildeter Personengruppen aus den peripheren Räumen und ihren Zuzug in die Zentren traten in verschiedenen Teil der sog. ländlichen Räume Tendenzen sozialer Erosion, begleitet von einer zunehmenden Überalterung und einem Mangel an regionalem Selbstbewusstsein auf. In den Zentren kam es aufgrund der höheren sozialen Innovationsrate zu weiteren Entwicklungsvorsprüngen, unterstützt durch eine Konzentration von Information, politischer Macht und kultureller Aktivitäten.

Wie wird nun dieser beschreibende Problemansatz von Seiten der Raumwissenschaften in die Erklärungsversuche regionaler Disparitäten einbezogen?

b. Theoretische Erklärungsversuche regionaler Disparitäten

Vergleicht man dazu die bislang hauptsächlich diskutierten Ansätze, so ist grundsätzlich zwischen den auf dem neoklassischen Gleichgewichtsmodell bzw. - konkreter - dem Exportbasis-Modell aufbauenden Konzepten und den polarisationstheoretischen Betrachtungen zu unterscheiden. Dabei steht im Mittelpunkt des Ansatzes des Exportbasis-Modells die Aussage, dass je grösser der Grad der Arbeitsteilung ist, desto grösser ist auch der regionale Wohlstand. Dies führt, durch die "external economies of scale" bedingt zur räumlichen Verdichtung, sowohl innerhalb wie zwischen verschiedenen Wirtschaftszweigen, unter der Prämisse nationaler Wohlstandsmehrung zur verstärkten Agglomeration und damit zunehmenden regionalen Disparitäten. Dieser Theorieansatz findet jedoch auch auf mittlerer Dimensionsebene Anwendung, sei es in Gestalt des Konzepts der Zentralen Orte (Christaller) bzw. der Nahversorgungsbereiche (Isbary) oder der Theorie der Entwicklungspole bzw. der Wachstumszentren.

Da diese Ansätze jedoch direkt oder indirekt auf einer wachsenden Wirtschaft aufbauen, ist es auch unter inzwischen veränder-



ten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen notwendig, einen neuen Ansatz zu wählen. Eine erste Diskussionsgrundlage bildeten dazu die Vorstellungen der Dependenztheoretiker zur Erklärung der Unterentwicklung in den sog. Entwicklungsländern, wobei besonders häufig auf das Konzept von Galtung¹⁾ zurückgegriffen wird. Ohne hier auf die Probleme der Übertragbarkeit dieser Überlegungen vom internationalen auf den nationalen Rahmen bzw. der Überprüfbarkeit der Hypothesen aufgrund mangelnder Datenunterlagen eingehen zu können, sei nur betont, dass Galtung als wichtigste Mechanismen für die zwischen Zentrum und Peripherie bestehende Abhängigkeitsbeziehung einmal vertikale Interaktionsbeziehungen mit ihren Auswirkungen (den sog. spin-off-Effekten) zum Vorteil des Zentrums und andererseits die durch Institutionalisierung festgeschriebenen Beziehungen ansieht, mit dem Ergebnis eines nur geringen Spielraumes zur regionalen Selbstverwirklichung für die peripheren Räume.

c. Raumordnungspolitische Strategien als Problemlösung

Weshalb wurden diese Vorstellungen bislang so wenig in der Planungspraxis angewandt? Sicherlich liegt eine nicht unwichtige Erklärung in der Persistenz von Verhaltensweisen, in diesem Falle eingeführter und langjährig angewandter Planungsphilosophien und Grundhaltungen. Zum anderen spielen die allgemeinen gesellschafts- und wirtschaftspolitischen Ziele eine grosse Rolle, die von der Raumordnungspolitik unter anderem auch realisiert werden müssen. Angesichts der Entwicklungen der jüngsten Zeit, etwa bezüglich der Einstellung vieler politischer Entscheidungsträger oder der weiteren Konzentrationstendenz in unserer Wirtschaft, ist auch erheblich Zweifel anzumelden, ob sich die bisherige Agglomerationsorientierung wirklich geändert hat. Ein Übriges tun dabei die ohne Zweifel vorhandenen Erfolge der bisherigen Raumordnungspolitik, sei es im Bereich der kommunalen und sozialen Infrastruktur (bis hin zu Erscheinungen des Überbesatzes) oder auch als Beitrag zur Erweiterung der Gewerbestruktur. Das Problem dabei ist, dass diese Förderung auf einer wachsenden Wirtschaft mit räumlichen Expansionswillen und einer gewissen Kapitalausstattung aufbaut, Voraussetzungen also, die heute keineswegs mehr selbstverständlich sind und die peripheren Räume als Empfänger zentraler Finanzmittel weiterhin in Abhängigkeit halten.

Deshalb wird derzeit von Raumplanern in Österreich und der Schweiz sowie in verschiedenen Teilen der Bundesrepublik Deutschland eine Veränderung der Regionalpolitik gefordert. Als Alternative wird das Prinzip der regionalen Selbstverwirklichung, die Förderung des regional endogenen Wirtschafts-, Sozial- und

1) Galtung, J., Eine strukturelle Theorie des Imperialismus, in: Senghaas, D. (Hrsg.), Imperialismus und strukturelle Gewalt, Frankfurt 1972, S. 29-120

Kulturpotentials oder - wie Stöhr¹⁾ es nennt - eine Regionalpolitik "selektiver Eigenständigkeit" angesehen. Dabei wird von der Vorstellung ausgegangen, dass die Basis des raumplanerischen Leitbildes die peripheren Räume selbst und ihre regionale Selbstverwirklichung sein sollen. Die Selbstverwirklichung, verstanden als Maxime des menschlichen Verhaltens, betrifft die Ziele und Lebensumstände der in einer Region lebenden menschlichen Gruppen. Sie kann somit nur in engem Zusammenhang mit der jeweiligen "Situation" (z. B. der Einbindung in das jeweilige Normen- und Wertesystem einer Gesellschaft, unter Berücksichtigung regionaler Besonderheiten) gesehen werden. Dabei ist zwischen interner und externer Situation zu unterscheiden, d. h. der Problembereich der Selbstverwirklichung von Regionen umfasst einmal den Selbstbestimmungsprozess und zum anderen den auf ihn wirkenden Prozess der Fremdbeeinflussung. Das Streben nach Selbstverwirklichung geschieht also in der Auseinandersetzung zwischen diesen beiden Prozessen. Damit unterscheidet sich das hier vorgelegte Konzept von dem Weg Galtungs, sieht dieser doch eine Lösung der Probleme der Unterentwicklung ausschliesslich in dem Abbau der Fremdbestimmung.

Um vom Selbstverwirklichungsstreben menschlicher Gruppen auf jenes von Regionen schliessen zu können, sind Rahmenbedingungen für "Verhandlungsstrategien bzw. -taktiken" zu bestimmen, denn regionales Selbstverwirklichungsstreben von Regionen ist als Ergebnis von Verhandlungen der in einer Region lebenden menschlichen Gruppen anzusehen. Bei der Beantwortung der Frage nach dem gegebenen Selbstverwirklichungsgrad einer Region rücken damit zwei Problembereiche in den Mittelpunkt des Forschungsinteresses, nämlich das Streben nach Selbstbestimmung durch die Region selbst und die diesem Bemühen entgegenstehenden Kräfte. Es ist also danach zu fragen, inwieweit es den einzelnen Gruppen der Region möglich ist, im Hinblick auf die gegenseitige Abhängigkeit und Bedingtheit des Handelns und im Hinblick auf die ausgleichsbedürftigen Gegensätze (polare Spannungen), ein Streben nach Selbstverwirklichung zu realisieren.

Grundsätzliche Strategieüberlegungen für alternative Konzeptionen einer Raumordnungspolitik für periphere Räume sind dabei:²⁾

- a. Neben einer Verringerung oder einem Abbau der vertikalen Arbeitsteilung sowie dem Abbau der vertikalen Abhängigkeitsbeziehungen ist vor allem der Aspekt des regionalen Selbstvertrauens von Bedeutung, verbunden mit einer weitgehenden

1) Stöhr, W., Alternative Strategien für die integrierte Entwicklung peripherer Gebiete, Arbeitsmaterialien des ORL-Instituts der ETH Zürich, Zürich 1980

2) vgl. die ausführliche Darstellung unter Maier, J., Petzschner, E., Pfaller, G., v. Wahl, D., Weber, J., Überlegungen zu einer raumordnungspolitischen Konzeption für periphere Räume - das Beispiel Oberfranken, Sonderheft der Arbeitsmaterialien zu Raumordnung und Raumplanung, Bayreuth 1982

Absage an die von den Zentren entwickelten bedarsorientierten Norm- und Präferenzvorstellungen.

- b. Ein weiterer Grundgedanke ist der Aufbau von Beziehungen zwischen peripheren Räumen, so dass durch eine entsprechende Organisationsstruktur der Peripherregionen ein Gegenpol zu den Zentren geschaffen wird.
- c. Damit parallel laufen müsste - dies ist derzeit wohl die weitestgehende utopische Überlegung - eine Veränderung zwischen der raumordnungspolitischen Zielsetzung im Zentrum.

Jörg Maier, Jürgen Weber

SOCIALNA GEOGRAFIJA IN POLITIKA PROSTORSKEGA UREJANJA

(Razprava o pomembnejših socialnogeografskih raziskovalnih smereh ter opredelitev konfliktnih situacij, ki jih vzbujajo razprave o umestnosti aplikativne oziroma konstruktivne teorije v znanosti)

V preteklosti so bile večkrat diskusije za ali proti uporabi oziroma uporabnosti socialnogeografskih raziskav ter njihovih rezultatov v prostorskem urejanju in planiranju. V ZR Nemčiji je razprava zavzela pozitivna stališča. Že v šestdesetih letih se je prostorsko urejanje in planiranje naslonilo na izsledke, takrat mlade, socialne geografije. Vzroki za to so morda v dejstvu, da je v istem obdobju tudi regionalno planiranje dobilo ustrezno mesto v politiki, upravi in znanosti. Med leti 1960 in 1965 sta izšla namreč zakona o deželnem in zveznem razvoju ter o temeljih prostorskega urejanja. Obenem je to obdobje intenzivnejšega vključevanja socialnogeografskega koncepta v okostenelo shemo takratne nemške geografije.

Družbenopolitične razmere so v zadnjih petih letih pogojevale in zahtevale tako zasnovno prostorskega urejanja in planiranja, ki naj bi upoštevalo izsledke vseh znanosti, posebno pa še socialne geografije. Znanost in praksa naj bi delali z roko v roki. Zaradi takih zahtev je ponovno vzplamtela temeljna diskusija o ustreznosti povezav med vedami o prostoru, o aplikaciji znanstvenih dosežkov in o zahtevah, ki jih pred družbo postavljata regionalno-planerska praksa in teorija. V geografiji razprava o tako imenovani "čisti znanosti" ni zamrla nikoli. Vedno je bilo dovolj zagovornikov neaplikativnega raziskovanja, na drugi strani pa tistih, ki so se zavzemali za pragmatične zahteve, ki so jih zastavljali ekonomisti, politiki in nenazadnje tudi ekstremno motivirane interesne skupine občanov.

V okviru prostorskega urejanja in planiranja ni bilo podobnih diskusij. Osrednje zanimanje prostorskih planerjev je v odpravljanju prostorskih oziroma regionalnih razlik s ciljem ustvariti enakovredne pogoje za življenje prebivalstva na podeželju in v urbanih ter urbaniziranih predelih.

Koncem šestdesetih let je socialne geografija že premagala klasične geografske dileme v še deviško teoretični koncept. Zelo hitro se je odvrnila od induktivnih paradigem Carnapa in Stegmüllerja (1959). V novejšem času pa se na tej svoji poti vedno bolj približuje deduktivnim metateoretičnim konceptom. Oporo išče tudi v kritičnem racionalizmu H. Popperja. V porastu so študije o "interakcijskih prostorih", medtem ko so poprej prevladovali projekti, ki so v glavnem le analizirali dejavnosti v prostoru. Zavzemanje za prostorsko interakcijo omogoča poleg obdelave empirično in analitično dognanih socioloških dejavnikov tudi vključevanje tistih psiholoških elementov, ki proučujejo vedenje in dojemanje nekaterih abstraktnih in konkretnih dejavnikov v prostoru. Kritični racionalizem je odpravil okostenelo socialnogeografsko proučevanje, ki je temeljilo le na hierarhični lestvici funkcij (npr. "delo", "bivanje", "izobraževanje" ...). Ima pa še celo vrsto pomanjkljivosti. Nemaleokrat išče le "resnico" v izjavah ljudi, ne pogloblja pa se v vzroke, vzgibe in praktične posledice izsledkov, ki jih na tak način pridobi.

Teorija o konstruktivni znanosti, ki jo zahtevata družba in politika, je našla tudi med socialnimi geografi številne privržence. Vidne spremembe je zaznati že pri uporabi in opredeljevanju nekaterih teoretičnih pojmov, katerih glavni zagovornik je bila socialna geografija. Namesto poprejšnjega, precej razširjenega termina "vedenje, odnos" ("Verhalten"), uporablja vedno več avtorjev pojma "dejavnost in aktivnost" ("Handeln"). V obeh primerih gre za odnos med specifičnimi skupinami ljudi in konkretnim prostorom. Očitno je uporaba socialnogeografskih študij in izsledkov v praksi, predvsem v prostorskem urejanju in planiranju, pogojevala in zahtevala določene premike znotraj socialne geografije v smeri konkretizacije. Objektiviziranje bolj ali manj abstraktnih pojmov, na primer o socialnih skupinah in njihovi razvrstitvi v skupine ter shemo "prizadetih" in "udeleženih" akterjev v prostoru, pa je kljub vsemu vneslo v prostorsko urejanje in regionalno planiranje subjektivne elemente. Regionalni planer, ki uporablja rezultate interdisciplinarnih študij, strokovnjak, ki ocenjuje vrednost zastavljenega programa, in tudi politik, ki verificira zastavljeni plan razvoja, niso neprizadeti objekti, temveč aktivni subjekti. Dostop do informacij, pridobljeno znanje in tudi podzavestni interesi jih usmerjajo v določene aktivnosti.

Drugi del razprave načenja dileme, ki nastajajo ob postopnem odpravljanju regionalnih razlik na Bavarskem. Socialnogeografske študije so se že pred leti vključile v razprave o enakomernem razvoju. Predvsem so opredeljevale območja različnega socioekonomskega razvoja na osnovi demografskih in ekonomskih činiteljev. Bavarsko namreč ne karakterizira le koncentracija kapitala industrije, ampak tudi neenakomerna razporeditev določenih centralnih funkcij v naseljih oziroma območjih. Splošen družbeni razvoj je predvsem v šestdesetih letih sprožil odtok mlade delovne sile iz podeželja v mesta. Na podeželju se zato pojavlja t.i. "socialna erozija", ki ji sledi ostarelost prebivalstva, zmanjšana rodnost itn. Nenazadnje pa je vedno bolj opazno pomanjkanje samozaupanja, vere in lastne sile in odsotnost vsakršne regionalne klenosti. Nasprotno pa se v urbanih

območjih kopiči kapital, ki pogojuje koncentracijo informacijskega sistema, politične moči in kulturne dejavnosti.

Regionalno prostorsko urejanje in planiranje se pri reševanju te konkretne problematike spopada z dvema diametralno nasprotnima teoretičnima izhodiščema:

- z neoklasicističnim modelom o ravnovesjih v prostoru - oziroma z "eksportno bazičnim modelom" - ki temelji na predpostavki, da je regionalna in strokovna specializacije gospodarstva edino zveličaven način izenačenja standarda prebivalstva;
- s konceptom policentričnega razvoja.

Obstoji še tretji bazični model, ki naj bi odpravil regionalne razlike na Bavarskem. Osnovni principi tega modela so tesno povezani z regionalno samobitnostjo in z razvojem notranjih gospodarskih, socialnih in kulturnih potencialov. Na Bavarskem, v Švici in Avstriji so ta teoretični koncept v regionalnem planiranju in prostorskem urejanju označili s terminom "selektivne samostojnosti".